

# Krieg der Sinne

Autor(en): **Strasser, Charlot**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **10 (1912)**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-750688>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Noch eine literargeschichtliche Anmerkung (mit Nutzenanwendung). In der Genealogie des von mir entwickelten abstrakten (formalen) Monismus haben Mauthner und Forel die Hauptplätze. In der Biologie kommen sie ganz nah zusammen, Mauthner ist tiefer, Forel mag hie und da kühner sein. Dass er Mauthner nicht kannte, als er schrieb, ist gewiss. Aber wenn er sieht, wie weit der Metaphysiker Mauthner seine, Forels, aus seinem naturwissenschaftlichen Lebenswerk hervorgegangenen Grundgedanken vorgedacht hat — ob er auch dann noch der Metaphysik jedes Recht als Wissenschaft aufzutreten, absprechen wird?

THEODOR STERNBERG



## KRIEG DER SINNE

Die Wünsche meiner Liebe sind ein wildes Heer,  
das aus den Sinnen sich die Streiter weiß zu werben.  
Sie lernten tausendfach im Jubelruf zu sterben.  
Aus ihren Wunden strömt ein rotes Flammenmeer.

Und deiner Liebe Wünsche sind der Feind allein,  
der meine Heerschar reizt mit ahnungsloser List.  
Der einz'ge Feind, der wahrer Feindschaft würdig ist.  
Schon leckt an beiden Heeren hin des Angriffs Schein.

O sinne nimmermehr der Freveltaten nach,  
die unsre Wünsche tief in Geist und Leib verrichten.  
Sie könnten doch die Streitbarkeit uns nie vernichten,  
weil aus gebüßter Lust stets neue Sehnsucht brach.

Auf denn, ihr Wünsche! Völker, Helden, auf zum Kampf!  
Und jede neue Fechtart heiße neuer Sieg!  
Setzt ein zum Sturm, Drommeten, Liebesbanner, flieg!  
Und aller Wille werde Rausch und Lustgestampf!

CHARLOT STRASSER

